Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

455 (29.9.1900) Abendblatt

Visual Library

Gerichtsverhandlungen.

* **Ist schlechtes Einschenken strafbar?** Der Schenkkellner Matthäus Redl von hier, berichtet die Münchener „Allg. Ztg.", war wegen Betrugsversuchs in Anklagezustand versetzt worden, weil er als Schenkkellner der Bude 6 während des vorjährigen Oktoberfestes wahrscheinlich in vielen, nachweisbar aber wenigstens in zwei Fällen an Gäste statt einer Maß nur eine Halbe bezw. 1½ Quart Bier abgegeben hatte. Bei der betreffenden Verhandlung stellte sich heraus, daß die Pächter der von der Volksbrauerei errichteten Bude Nr. 6 vertragsgemäß das Bier an das Publikum um 25 Pf. pro Liter abgeben, der genannten Brauerei dagegen 27 Pf. pro Liter zahlen mußten, sodaß sie überhaupt nur dann auf ihre Rechnung kommen konnten, wenn das Publikum durch fortwährendes schlechtes Einschenken geschädigt wurde. Das Schöffengericht München I sprach den Angeklagten frei, da kein voller Beweis dafür erbracht sei, daß Redl absichtlich schlecht eingeschenkt habe. Redl hatte nämlich geltend gemacht, das Bier habe sehr stark getrieben und das Einschenken habe wegen des großen Andrangs des Publikums sehr rasch vor sich gehen müssen. — Auf die amtsanwaltliche Berufung hin hob das Landgericht München I dieses Urteil auf und verurteilte den Redel wegen eines fortgesetzten Vergehens des Betrugsversuchs zu 14 Tagen Gefängnis. Das Berufungsgericht erachtete es nach der ganzen Sachlage als unzweifelhaft erwiesen, daß in der Bude Nr. 6 systematisch und geflissentlich schlecht eingeschenkt wurde und daß der Angeklagte den Pächtern wissentlich einen rechtswidrigen Vermögensvorvorteil durch das schlechte Einschenken verschaffen wollte. Es liege auch eine Vorspiegelung falscher Thatsachen seitens des Angeklagten vor, weil er durch die bekannten Kunstgriffe — Heben und Senken des Kruges beim Einschenken u. s. w. — übermäßig viel Schaum erzeugte und so bei den Gästen den Schein erweckte, als ob sie volle Krüge bekämen, während thatsächlich der Inhalt der Krüge nur zum kleinsten Teil aus Bier, im übrigen aber aus Schaum bestand. Die Handlung des Redl wurde deshalb nur als Betrugsversuch qualifiziert, weil die Geschädigten sich die Krüge nachträglich nachfüllen ließen. — Die gegen dieses Urteil eingelegte Revision stützte sich hauptsächlich darauf, daß im vorliegenden Falle überhaupt von einer Vorspiegelung falscher Thatsachen keine Rede sein könne, denn Redl sei mit dem Publikum gar nicht in Berührung gekommen, er habe lediglich das Einschenken besorgt, ohne zu wissem, wem der betreffende Krug gehöre; als Verkäufer erscheine bei dem jeweiligen Kaufvertrag der neben dem Angeklagten stehende Pächter, der vom Publikum die leeren Krüge und das Geld in Empfang nahm und den Gästen dann die vollen Krüge übermittelte. Uebrigens könnte es sich nicht um einen Betrugsversuch, sondern um einen vollendeten Betrug handeln, aber aus den angeführten Gründen sei Redl überhaupt nicht strafbar. — Der Staatsanwalt beantragte die kostenfällige Verwerfung der Revision, denn das Berufungsgericht habe alle Voraussetzungen des § 263 des St.-G.-B. genügend festgestellt, auch die Vorspiegelung falscher Thatsachen. Allerdings sei auch er der Ansicht, daß kein Betrugsversuch, sondern ein vollendeter Betrug vorliege. Denn es sei thatsächlich festgestellt, daß die betreffenden Gäste durch die Manipulationen des Redl in den Glauben versetzt wurden, das richtige Quantum Bier bekommen zu haben; sie ließen sich auch nur dadurch bestimmen, den vollen Preis von 25 Pf. zu bezahlen. Damit war die Betrugshandlung vollendet; durch das nachträgliche Nachfüllen der Krüge wurde weder die Irrtumserregung noch der Eintritt einer Vermögensschädigung rückwärts aufgehoben, sondern lediglich die Folgen der Irrtumserregung. Da aber der Angeklagte durch diesen Rechtsirrtum des Berufungsgerichts sich nicht beschwert fühlen kann, bestehe auch hierwegen kein Anlaß zur Aufhebung des angefochtenen Urteils. — Die Revision wurde vom Strafsenat des Obersten Landesgerichts kostenfällig verworfen. Die Urteilsgründe besagen u. a., das Berufungsgericht habe mit Recht die Vorspiegelung falscher Thatsachen für gegeben erachtet; diese Vorspiegelung liegt darin, daß Redel durch die bekannten Kunstgriffe und unter Benutzung der Undurchsichtigkeit der Steinkrüge eine ungewöhnlich große Menge Schaum erzeugte und so bei den Käufern wissentlich den Irrtum erregte, als ob sie das richtige Quantum Bier erhielten. Der Angeklagte ist als Thäter anzusehen, wobei es ganz gleichgültig ist, ob noch andere als Mitthäter anzusehen sind oder nicht. Da auch alle übrigen Voraussetzungen des § 263 unanfechtbar festgestellt sind, kann es dahingestellt bleiben, ob nicht sogar ein vollendeter Betrug vorliegt.

Bücher und Zeitschriften.

* Das Tierreich. Bearbeitet von Dr. L. Heck, Paul Matschie, Professor Dr. v. Martens, Bruno Dürigen, Dr. Ludwig Staby und E. Krieghoff. Erscheint in 120 Lieferungen zum Preise von je 10 Pfg. und umfaßt ca. 140 Druckbogen mit 1455 Abbildungen und 12 Tafeln in feinstem Farbendruck. Auch zu beziehen in 4 gehefteten Halbbänden zum Preise von je 3 M. oder in 2 hochfeinen Leinenbänden zum Preise von 15 M. Neudamm (J. Neumann). Mit den uns heute vorliegenden Lieferungen 101—120 ist dieses Werk zum Abschluß gebracht. Den Anforderungen der Wissenschaft ebenso Rechnung tragend wie den Bedürfnissen des Leserkreises, für welchen das vorliegende Buch bestimmt ist, bringt dasselbe bei sorgfältiger Auswahl und Darstellung so viel des Wissenswerten nach allen Richtungen hin, daß das von dem Verleger gut ausgestattete Werk als eine wertvolle Bereicherung auf dem Gebiete der populär-wissenschaftlichen Litteratur bezeichnet und allen jenen empfohlen werden kann, welche für Naturgeschichte, speziell für das Tierreich Interesse haben. Ein sorgfältig gearbeitetes Register erleichtert die Benutzung wesentlich. Der Preis ist in Anbetracht des Gebotenen mäßig. Die Verlagsbuchhandlung sendet auf Verlangen an jedermann umsonst und postfrei ein reich ausgestattetes Probeheft.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt,
für Reklamen und Inserate: M. Friedrich Bartholomä,
beide in Karlsruhe.

Geboren.

Karlsruhe, 25. Sept. Walburga, V. Friedrich Renner, Schlosser. — 26. Sept. Willy Hermann, V. Gg. Loch, Kaufmann. — 22. Sept. Anna, V. Roman Heck, Fabrikarbeiter.

Karlsruhe, 23. Sept. Emilie, V. Emil Koner, Versicherungsbeamter; Frieda, V. Georg Mantz, Fuhrunternehmer. — 24. Sept. Werner Maximilian Karl Ludwig, V. Karl Ludwig Leis, Sekretär; Marg. Wilhelmine Luise, V. Friedrich Wilkendorf, Kaufmann. — 26. Sept. Hildegard Agnes, V. Johann Bernhard Dohmen, Eisendreher; Emilie Marie, V. Friedrich Bölli, Kutscher. — 27. Sept. Karl Josef, V. Josef Köninger, Schreiner; Friedrich, V. Friedrich Alfons Deck, Maler.

Eheaufgebote.

Karlsruhe, 25. Sept. Friedrich Schlatterer von hier, Verwaltungsaktuar in Donaueschingen, mit Friederike Lörcher von hier; Josef Sauter von Dotternhausen, Maurer hier, mit Emma Noe von hier; Karl Holzschuh von hier, Kaufmann hier, mit Hermine Elzer von hier; Josef Stern von Oetigheim, Reserveheizer hier, mit Anna Hodapp von Appenweier; Friedrich Kreß von Rosenberg, Schreiner hier, mit Maria Betsch von Althengstett; Friedrich Groß von Eberbach, Wagnergehilfe hier, mit Sofie Bolz von Plittersdorf.

Eheschließungen.

Karlsruhe, 27. Sept. Hermann Straub von hier, Verw.-Aff., mit Sofie Hügel von hier; Josef Hunerfauth von Zeiskamm, Taglöhner hier, mit Lydia Heger Wwe. von Linkenheim; Karl Seeger von Blankenloch, Bäcker hier, mit Marg. Jahraus von Ilbesheim.

Gestorben.

Karlsruhe, 26. Sept. Wilhelmine Schmidt, Schlosserswitwe, 64 J. — 27. Sept. Friedrich, V. Josef Friedrich Dittes, Eisenbahnschaffner, 1 M. 2 T.; Simon Gg., V. Josef Nagenblaß, Taglöhner, 11 M.; Rosa Frank, Fabrikarbeiterin, 34 J.; Karl Aichele, Schriftsetzer, 32 J.

Karlsruhe, 26. Sept. Lina Elsa, V. Wilhelm Frust, Metzger und Wirt, 2 M. 7 T.; Sofie Boos, Friseurs-Witwe; Hch. Hermann Karl, V. Hermann Hch. Heißbreder, Schlosser, 1 J. 2 M. 25 T.

Pfänder-Versteigerung.
Im Monat Oktober d. J. versteigern wir die über 6 Monate verfallenen Fahrnißpfänder bis **zu Litr. Y. Nr. 10 000.**
Eine Erneuerung derselben kann noch bis zum 10. Oktober d. J. stattfinden.
Karlsruhe, 30. September 1900.
Städt. Spar- und Pfandleihkasse-Verwaltung. 5066.2.1

Schlachtgeflügel-Versteigerung. 5064 2.1
Dienstag den 2. Oktober d. J., nachmittags 2 Uhr,
wird in der Sommerhalle des Stadtgartens eine größere Anzahl Geflügel — **Gänse, Enten, Hühner** rc. — gegen Barzahlung öffentlich versteigert.
Karlsruhe, den 27. Sept. 1900.
Städt. Garten-Inspektion.

Holzversteigerung.
Mittwoch den 3. Oktober d. J., vormittags 9 Uhr, 5065.2.1
werden im Materialhof beim städt. Bierordtbad **48 Roßkastanienstämme** gegen Barzahlung öffentlich versteigert.
Karlsruhe, den 27. Sept. 1900.
Städt. Garten-Inspektion.

Wirtschaftsvermietung.
Die zum Betrieb einer Gastwirtschaft bestimmten Gebäulichkeiten beim städt. Schlacht- und Viehhof sollen vom 1. März 1901 an neu vermietet werden.
Die Bedingungen nebst Beschreibung der Gebäulichkeiten können beim Stadtratssekretariat I, Rathaus 2. Stock, Zimmer Nr. 54, erhoben werden. Daselbst sind auch die Angebote, schriftlich und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis längstens
Mittwoch den 10. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr,
einzureichen.
Karlsruhe, den 17. September 1900.
Der Stadtrat.
Schnetzler.
4914.3.2 Lacher.

Koke-Bestellungen
für Lieferungen vom **September** dieses bis einschließlich **August** kommenden Jahres an Bewohner von Karlsruhe, werden von uns entgegengenommen. Bestellzettel, welche wir unseren vorjährigen Abnehmern zustellen ließen, können von neu Hinzutretenden in unseren Betrieben, Gaswerk I Kaiserallee 11 und Gaswerk II bei Gottesaue, sowie in unserem Verkaufslokal für Gaskochapparate, Kaiserpassage, Ecke Akademiestraße, abgeholt werden. Auf Verlangen werden solche Zettel auch zugeschickt. 3423.—.20
Im Abonnement kostet
zerkleinerte u. gesiebte Koke
für Zimmeröfen jeder Art, sowie für Herdbrand geeignet, **der Zentner 1 M. 40 Pfg., Stückkoke der Zentner 1 M. 30 Pfg.** ab Gaswerk.
Außer Abonnement kostet der Zentner bis auf weiteres 10 Pfg. mehr.
Die Fuhrlöhne sind billigst gestellt.
An Wochentagen in den Stunden vormittags von 11 bis 12 Uhr und nachmittags von ½4 bis ½5 Uhr findet in beiden Fabriken der Kleinverkauf von Koke zu Tagespreisen statt, nämlich **zerkleinerte und gesiebte Koke** zu **1 M. 50 Pfg. der Zentner** und **Stückkoke** zu **1 M. 40 Pfg. der Zentner** und können in dieser Zeit zu Probefeuerungen kleine Kokemengen und zwar schon von einem halben Zentner an geholt werden.
Städt. Gas- und Wasserwerke Karlsruhe.

Pension
findet eine Dame für einige Monate bei gebildeter Französin aus der Schweiz, in Karlsruhe wohnhaft. Die Dame hätte beste Gelegenheit, sich in der französischen Sprache zu vervollkommnen.
Offerten an die Exped. d. Bl. unter Nr. 5012.2.2 erbeten.

W. Fitzner
= Laurahütte O.-S., =
Blechschweißerei und Kesselschmiede,
liefert 4959.5.2
aus einem Stück gezogene konische Masten
für Bogenlampen, elektrische Leitungen, Strassenbahnen, } für jeden Zug.
Spezialität:
Geschweisste Röhren für alle Zwecke
in jeder transportablen Länge und jedem Durchmesser, sowie für den höchsten Druck samt dazu gehörigen Krümmern und Façonstücken aller Art.
Geschweißte Gaskessel, Windkessel und sonstige Behälter.
Geschweisste Apparate für chemische Fabriken.
Projekte, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

Schuhwaren-Special-Geschäft
H. Freyheit
5088.5.1
(W. Kölitz Nachfolger),
Kaiserstrasse 117. Telephon Nr. 1271,
empfiehlt für den **Herbst- und Winterbedarf** sein auf das **Reichhaltigste ausgestattetes Lager in nur guten und gediegenen Erzeugnissen der modernen Schuhwarenfabrikation.**
Fabrikniederlage von **Otto Herz & Cie.**
Alleinverkauf der besteingeführten **„Triumph-Stiefel".**
Reparaturen rasch und zu den billigsten Preisen.

Per sofort
2 Reisende gesucht
für gut eingeführte Touren. Kenntnis der Manufakturwarenbranche, der deutschen und französischen Sprache erforderlich.
Offerten befördert die Exped. d. Bl. unter Nr. 4862.3.3.

Manufactur- u. Mode-Waren en gros & en détail
Spezialität: Trauer-Waren und Tricot-Leibwäsche der verschiedenen Systeme
Damen-Kleiderstoffe für Promenade, Gesellschaft und Haus
Herren-Kleiderstoffe für Anzüge, Beinkleider und Paletots
Johannes Steltz, Karlsruhe,
Spezial-Geschäft für
Talare und Barette (Amtstrachten) für Geistliche und Juristen,
sowie **Bäffchen** nach jedem gewünschten Muster in bester Ausführung.
Maassnahme: Ganze Grösse, Brustweite, Rückenbreite, Halsweite, Armlänge. Bei Baretten die Kopfweite. Beste Ausführung garantiert.
Preiscourante und Muster franco zur Ansicht.
Als Bezugsquelle empfohlen von
Herrn Prälat a. D. **D. Doll** in Karlsruhe,
„ Prälat a. D. **D. Schmidt** in Karlsruhe,
„ Prälat **D. Helbing** in Karlsruhe,
„ Oberkirchenrat **Zäringer,** Karlsruhe,
Herrn Pfr. **Hesselbacher** in Weingarten,
„ Pfarrer **Haag** in Weiler,
„ Stadtpfr. **Ludwig** in Baden-Baden,
„ Dekan **Meyer** in Durlach
und vielen anderen Herren Geistlichen. 4234.10.3

I. Pfälzische Pferde-Lotterie
zur Hebung der Landespferdezucht veranstaltet v. Pferdezuchtverein d. Pfalz u. d. Rennvereinen Neustadt u. Zweibrücken.
1800 Gewinne i. W. von Mark 31000
Viele hohe Treffer. — Wertvolle Gewinne.
Los nur Mark 1.— | Günstige Gewinnchancen! | **11 Lose Mark 10.—**
Porto und Ziehungsliste 30 Pf. extra. Ziehung bestimmt a. 4. Okt. 1900. **Lose** empf. d. Generalag.: **Peter Nixius, Ludwigshafen a. Rh.,** sowie in **Karlsruhe:** die Hauptagentur **Carl Götz,** Lederhandlung, Lose- und Bankgeschäft, Hebelstraße 11|15, beim Rathaus.
Weitere Verkaufsstellen werden errichtet und belieben sich Reflektanten an obige Generalagentur zu wenden. 4417.6.6

Sanatorium Nordrach
Badischer Schwarzwald. 20.9.—25
Dr. Hettinger.
Heilanstalt für Lungenkranke. Sommer und Winter geöffnet. 50 Betten 2 Anstaltsärzte. Civile Preise. Prospekte durch die Verwaltung.

Erzgiesserei Karlsruhe Peters & Beck,
Karlsruhe i. B., Bannwald-Allee 22,
Post Grünwinkel — Telephon 1018
liefert
Messing- und Rotguss,
sowie jede andere Legierung, bearbeitet und unbearbeitet 5069.4.1
für technische Zwecke.
Echten Bronzeguss
für
Kunst und **Kunstgewerbe**
zu Monumenten, Bauten, Grabmälern etc.

Alle kranken Puppen
heilt
die erste Karlsruher
Puppen-Klinik
von **H. Bieler,** Kaiserstraße 222.
Nur kurze Berufsstörung! 5070.22.1

Kleines Pensionat für Schulkinder,
deren Eltern auf dem Lande wohnen; freundliches Familienleben. Nur 4 bis 6 Mädchen. Haus und großer Garten in gesunder Höhenlage. Höhere Töchterschule am Platz. Sorgfältige Ueberwachung der Schularbeiten. Beste Referenzen. — Pensionspreis: M. 720. 2977.—.31
Lahr i. B., Hochstraße 23. **Fräulein Cathiau.**

Für Herrschaften.
Ein hochfeiner, auf's Beste renovierter
Salonflügel,
Fabrikat Bechstein, schwarz, Repetitionsmechanik tadellos, 5jährige, schriftliche Garantie für Solidität. Preis Mk. 800 Kassa. Neu Mk. 2000.
Anzusehen bei **A. Uebel,** Piano-Magazin, **Baden-Baden,** 2 Ludwig-Wilhelm-Platz 2. 5043.2.2

Inspektor-Gesuch.
Eine sehr gut eingeführte, alte, deutsche
Lebensversicherungs-Gesellschaft
mit vorzüglichen Einrichtungen und in jeder Beziehung konkurrenzfähig, sucht einen
Reise-Beamten
zu engagieren.
Mit dieser Stelle ist ein **großes Einkommen** verbunden. Ausführliche Offerten v. bestempfohlenen Herren, **auch von Nichtfachleuten,** an die Exp. d. Bl. unter Nr. 4951.3.3

Zu kaufen gesucht
starker, kurzhaariger Hühnerhund, perfekter Gebrauchshund, nicht über 3 Jahre alt. Gefl. Offerten an die Exp. d. Bl. unter Nr. 5052.8.2.

Heirats 5—600 **reiche partien,** auch Bild, sendet sofort z. Auswahl **„Reform",** Berlin 14. Senden Sie nur Adresse. 4659.13.10

Aeltere, gut eingeführte deutsche **Lebensversicherungs-Gesellschaft** sucht unter günstigen Bedingungen tüchtigen
Vertreter.
Größeres Incasso vorhanden.
Geeigneten Berufsagenten wird Fixum gewährt. Nur in besseren Kreisen verkehrende Herren wollen sich melden.
Gefl. Offerten erbeten an die Exped. d. Bl. unter Nr. 5037 2.2.

Pflegekind-Gesuch.
Ein Kind besserer Herkunft **wird in gute und liebevolle Pflege angenommen.**
Zu erfragen **Akademiestrasse Nr. 53,** 4. St. 5041.2.2

Vorzüglich informirt
für **Anlage** und **Spekulation** sind
Neumanns Börsen-Nachrichten,
Berlin S. W., Charlottenstr. 84.
Probenummern gratis und franco.
2411—.22

Städt. Bad „Vierordtbad“.

Badezeiten im Winterhalbjahr ab 1. Oktober 1900 bis 1. April 1901.

Geöffnet an **Werktagen** von morgens 8—1 Uhr, mittags und nachmittags von 2½—8 Uhr.

Geöffnet an **Sonntagen** von morgens 8—1 Uhr mittags. Nachmittags von 1 Uhr ab **geschlossen.**

a) **Schwimmbad für Damen** jeden Werktag vormittag von 9—11 Uhr, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag nachmittag von 2½—4½ Uhr.
Die übrige Zeit für Herren.

b) **Dampfbad für Damen** Montag und Mittwoch vormittag von 8—1 Uhr und Freitag nachmittag von 2½—5½ Uhr.
Die übrige Zeit für Herren.

c) **Wannenbäder I.** und **II. Klasse** jeden Tag zu der oben erwähnten Zeit, also von morgens 8—1 Uhr mittags und nachmittags von 2½—8 Uhr für Herren und Damen geöffnet.

d) **Volksbadeabende in Schwimm-, Dampf- und Wannenbäder** für Männer sind am Mittwoch und Samstag jeder Woche von 6—9 nachmittags, desgl. für Frauen Schwimm- und Wannenbäder sind am Freitag jeder Woche von 6—8 Uhr nachmittags, Dampfbäder ebenfalls am Freitag jeder Woche von 5½—8 Uhr nachmittags.

Volksbadkarten für Schwimmbad 10 Pfg.
„ „ Wannenbad 30 „
„ „ Dampfbad 1.00 Mk.

e) **Kurbäder für Damen** vorbehalten jeden Wochentag von 9—11 Uhr vormittags und von 2½—4½ Uhr nachmittags.
Die übrige Zeit und Sonntags für Herren.

Städt. Bad-Verwaltung
(Vierordtbad.) 5062 8.1

Petroleum-Heizöfen

in verschiedenen Grössen und Ausstattungen.
Absolut gefahrlos.
Vollständig geruchl. brennend.
Leicht transportabel.
Sofort warm gebend.
Ohne Rohr zu brennen.

Jeden Ofen verkaufe unter Garantie. Meine **bewährten** Petroleum-Heizöfen bitte nicht mit den nachgemachten Petroleumöfen zu verwechseln, die nur in der Form ähnlich sind. 5672.14.1

Otto Büttner, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 158, **Ecke** Douglasstrasse.

L. Goldmann,

Karlsruhe, 235 Kaiserstr. 235
Spezialgeschäft f. Fussleidende.
Anfertigung feiner Maassarbeit. Reit- und Marschstiefel etc.
Reparatur-Werkstätte.

5069.2.1

„Auskunftei Bürgel“,

Verein zur Erteilung geschäftlicher Auskünfte.

Geschäftsstellen bezw. Correspondenten an allen Plätzen der Welt.

Die Vereine Auskunftei Bürgel bauen sich auf der seit 1885 bestehenden Handels-Auskunftei Martin Bürgel auf, deren Archiv und Verbindungen sie übernehmen. Ihre Aufgabe ist:

Schriftliche Auskunftserteilung auf alle Plätze der Welt für den legitimen Geschäftsverkehr. **Kostenfreie mündliche Auskunftserteilung bei den Geschäftsführern** an Grund der Mitglieds- bezw. Reiselegitimationskarten.

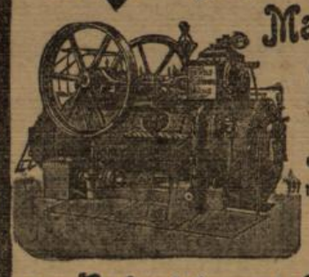
Mit der Einziehung von Forderungen befassen sich die Geschäftsführer nicht, wohl aber **die Vereinsanwälte.** 5071 8.1

Verein Karlsruhe. Bureaux: Kriegstrasse Nr. 30.
Gebr. Winnewisser, Geschäftsführer.

Telephon Nr. 1268. **Telephon Nr. 1268.**

R. WOLF

Magdeburg-Buckau.



Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4 bis 200 Pferdekraft, sparsamste Betriebsmaschinen

für Industrie und Landwirthschaft.

Dampfmaschinen, ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Vertreter: **Herm. Muff,** Ingenieur.
Cannstatt—Stuttgart, Königstr. 87 II. 944.26.17

Franz Lersch.

Maassgeschäft
für
elegante Herrengarderobe,

149 Kaiserstr. 149. ✻ Telephon 1316.

5074.1 **Gegründet 1838.**

Vornehme Einfachheit,
Chic in den Formen,
Verwendung des besten Materials,
Tadellose Arbeit
und mässige Preise
das sind die Vorzüge
meines Ateliers.

UNGARISCHE LOCALEISENBAHNEN, ACTIENGESELLSCHAFT, BUDAPEST.

Nummern-Verzeichniss

der in der am 20. September 1900 in Budapest, in Gegenwart eines kön. öffentl. Notars stattgehabten

IX. ordentlichen Verlosung

behufs Rückzahlung ausgelosten

4%-igen, mit 105% des Nominalbetrages rückzahlbaren Obligationen der

Ungarischen Localeisenbahnen, Actiengesellschaft.

Diese Obligationen werden 5682.1
in **Berlin:** bei der **Nationalbank für Deutschland,**
in **Frankfurt a. M.:** bei **Herren v. Erlanger & Söhne,**
in **Hamburg:** bei **Herren L. Behrens & Söhne,**
in **Karlsruhe:** bei **Herrn Veit L. Homburger,**
in **Budapest:** bei der Hauptcassa der **Pester Ungarischen Commercial-Bank,**
in **Wien:** bei der Hauptcassa der **K. k. priv. Oesterreichischen Länderbank**
vom 1-ten Januar 1901 ab,
mit 105% des Nominalbetrages wie nachstehend ohne jeden Spesenabzug bar eingelöst.

Ausgeolst wurden:
12 Stück à Nom. 200 Kronen, **rückzahlbar mit 210 Kronen.**
Nr. 753 2009 2033 3715 4327 4427 6119 6262 7511 7729 7790 8323.
17 Stück à Nom. 1000 Kronen, **rückzahlbar mit 1050 Kronen.**
Nr. 1 611 779 904 1077 1185 1500 2161 2325 3040 3060 3918 4292 4973 4981 5053 5239
10 Stück à Nom. 2000 Kronen, **rückzahlbar mit 2100 Kronen.**
Nr. 298 474 1162 1209 2332 2888 3250 4096 4160 4454.
2 Stück à Nom. 10000 Kronen, **rückzahlbar mit 10,500 Kronen.**
Nr. 6 38.

Restanten.

à **200** Kronen Nr. 278 1710.
à **1000** Kronen Nr. 14 726 2202 2629 3887.
à **2000** Kronen Nr. 2040 2415 2819.

Damen-Confektion
Cramer & Volke Nachf.,
Mannheim M. 1, 1, 5067.2.1

beehren sich den Eingang ihrer **Neuheiten** für **Herbst** und **Winter** ergebenst anzuzeigen.

Einladung zum Abonnement auf die

Illustrirte Zeitung

81.4.4

Jede Woche eine Nummer von mindestens 24 Folioseiten; jährlich über 1500 Abbildungen.

Vierteljährlicher Bezugspreis 7 Mark; Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern versendet kostenfrei die

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig,
Reudnitzerstraße 1—7.

Medico-mechanisches Zander-Institut.

Anstalt für
Orthopädie, Heilgymnastik, Massage, Vibrationsmassage u. Röntgographie,
Karlsruhe, Sofienstrasse 15.

Leitender Arzt: **Dr. E. Lembke.**

Wiederbeginn der Uebungen: Montag den 1. Oktober.

Uebungsstunden: Für Herren: Täglich von ½12 bis 1 Uhr
und 6 bis 7 Uhr.
Für Damen und Mädchen: Täglich von 10 bis ½12 Uhr
und 4 bis 5 Uhr.

Prospekte durch die Verwaltung. 5086.5.1

Gottesdienst. — 30. September.

Evang. Stadtgemeinde.
½9 Uhr Stadtkirche: Militärgottesdienst: Herr Kirchenrat Fingado.
9 Uhr Johanneskirche: Herr Oberkirchenratssekretär Stengel.
½10 Uhr Turnhalle Gartenstraße 22: Herr Stadtpfarrer Rapp.
10 Uhr Stadtkirche: Herr Stadtpfarrer Mühlhäußer.
10 Uhr Schloßkirche mit Abendmahl: Herr Hofvikar Dr. Frommel.
4 Uhr Grabkapelle: Hr. Hofprediger Fischer.
¼12 Uhr: Aula des Lehrerseminars I, Bismarckstraße 10: Kindergottesdienst Herr Hofprediger Fischer.
6 Uhr Stadtkirche: Herr Stadtvikar Bauer.

Christenlehre:
¼12 Uhr Stadtkirche: Herr Stadtpfarrer Mühlhäußer.
¼12 Uhr Turnhalle Gartenstr. 22: Hr. Stadtpfarrer Rapp.
½12 Uhr Auferstehungskirche: Herr Stadtpfarrer Rohde.

Diakonissenhauskirche.
Samstag, den 29. Sept., abends ½8 Uhr: Herr Pfarrer Walter.
Sonntag, den 30. Sept., vormittags 10 Uhr: Herr Prälat Schmidt
Abends ½8 Uhr: Herr Pfarrer Walter.
Mittwoch, den 3. Oktober, nachmittags ½2 Uhr Jahresfeier der Evangelischen Diakonissenanstalt in der Stadtkirche.

Militär-Gemeinde.
½12 Uhr Kindergottesdienst: Leopoldstr. 9: Herr Kirchenrat Fingado.

Evangelischer Gottesdienst im Stadtteil Mühlburg:
½10 Uhr Gottesdienst Herr Dekan Ebert.
½2 Uhr Christenlehre: Herr Dekan Ebert.

Katholische Stadt-Gemeinde
Stadtkirche (St. Stephan).
6 Uhr Frühmesse.
7 Uhr bischöfliche Messe.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.
9½ Uhr feierliche Investitur des Hochwürdigen Herrn Stadtpfarrers Anton Knörzer durch Se. bischöflichen Gnaden den Hochwürdigsten Herrn Dr. Friedrich Justus Knecht mit Prozession (vom Pfarrhause aus), Predigt und levitiertem Hochamt mit „Te Deum“.
11½ Uhr Kindergottesdienst (hl. Messe).
3 Uhr Vesper.
NB. Vom 1. Oktober ab beginnt an Werktagen die Frühmesse um ¼7 Uhr.

Turnhalle der Karl-Wilhelmschule (Oststadt).
8 Uhr hl. Messe.

St. Vincentiuskapelle.
6 Uhr Austeilung der hl. Kommunion.
7 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Amt.

Liebfrauenkirche.
6 Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
9½ Uhr Predigt und Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten.
11 Uhr hl. Messe.
2 Uhr Christenlehre für die Knaben.
2½ Uhr Corporis Christi-Bruderschaft.

Ludwig-Wilhelm-Krankenheim
Der Gottesdienst fällt aus.

St. Franziskushaus (Grenzstraße 7).
8 Uhr Amt.

St. Bonifaziuskirche (Goethestraße).
6 Uhr Austeilung der hl. Kommunion.
6½ Uhr Frühmesse.
8 Uhr hl. Messe.
9½ Uhr Predigt und Hochamt.
2 Uhr Christenlehre für die Mädchen.
2½ Uhr Vesper.

St. Peter- und Paulskirche (Stadtteil Mühlburg).
6 Uhr Beichtgelegenheit.
6½ und 7½ Uhr Austeilung der hl. Kommunion.
7½ Uhr Frühmesse.
9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen.
2 Uhr Vesper.

(Alt-)Katholische Stadt-Gemeinde.
Auferstehungskirche.
½10 Uhr Gottesdienst: Herr Stadtpfarrer Bodenstein.
Erbauungsstunde für erwachsene Taubstumme nachmittags 2 Uhr im Schulhaus Bahnhofstraße Nr. 22.

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Gesicht von dem perlenden Becher und überflog die Korona mit einem raschen Blick seiner tiefgründig durchtriebenen blauen Augen.

„Wenn Ihr nur erst mal die Freundlichkeit haben wolltet, mir zu sagen, was Ihr eigentlich wollt! Ihr stürzt Euch in allerhand Unkosten — und ich bin doch garnicht zu Hause morgen!"

„Natürlich sind Sie „nicht zu Hause'!" rief Herlerth; „wer eingesperrt ist, darf keinen Besuch empfangen; aber wir kommen doch, Heuer! Verlassen Sie sich darauf."

„Herrschaften, ich verstehe immer ‚einsperren'. Wer wird denn eingesperrt?"

„Na, Sie doch, Menschenkind! . . ."

„J—ch —?"

„Natürlich — Stolteneck hat es doch gesagt!" schrie Sassenbach, ganz verblüfft über die Dickfelligkeit seines Freundes.

„Und Du meinst, daß er es wissen muß?"

„Aber sicher —"

„Und man muß parieren?"

„Wenn er im Auftrag des Kommandos spricht, aufs Wort, wie dem Oberst persönlich."

Der kleine Konrad von Heuer schwenkte nachdenklich den Rest seines Glases, trank ihn aus und stellte den Becher energisch von sich weg. Dann stützte er die Arme auf den Tisch und erklärte trocken:

„Bon — aber ich gehe nicht in Arrest!"

„Hast wohl 'n Klaps! Willst Dich unglücklich machen, was?" rief Sassenbach achselzuckend.

Die andern sekundierten ihm mehr oder minder ernsthaft, aber der kleine Heuer blieb so fest, daß schließlich Wetten entriert wurden. Selbst Sassenbach hielt eine „blaue Hose" gegen seinen Intimus, indem er den Grundsatz äußerte, daß jeder Mensch den Hafer bezahlen müsse, der ihn sticht.

* * *

Am zweiten Tage nach dem Verschwinden des Leutnants von Heuer gab es allenthalben ernste Gesichter. Daß er vierundzwanzig Stunden einfach weggeblieben, war schon einmal vorgekommen. Er hatte damals zuständigen Orts eine Geschichte erzählt, die mehr lang, als verständlich war und eine solche Fülle von romantischem Räuberhumor enthielt, daß der Herr Oberst sich unter einem verräterischen Zucken seiner Achselstücke abgewandt und es bei einem Verweise hatte bewenden lassen.

Heute aber lag die Sache ernster. Der Leutnant von Heuer hatte sich offensichtlich einer Strafe entzogen, und zwar bewußt, wie seinen Kameraden bekannt war. Es war gar nicht zu vermeiden, daß das schließlich höheren Orts zur Kenntnis kam — und die Folgen waren gar nicht auszudenken.

Der Herr Oberstleutnant hatte sich den Bataillonskommandeur kommen lassen.

„Wie ist so etwas möglich, Herr Major; ich frage Sie: wie — ist — so — etwas — möglich!"

Da der Herr Major das nicht wußte, nahm er sich den Kompagniechef bei Seite und fragte seinerseits:

„Wie ist so etwas möglich, Herr Hauptmann; ich frage Sie: wie — ist — so — etwas — möglich!"

Aber auch der Hauptmann vermochte nicht, zu dem Unfaßlichen plausibel sich zu äußern, und so versammelte er seine Offiziere um sich:

„Wie — ist — so — etwas — möglich, meine Herren!"

Im militärischen Sprachgebrauch ist diese Frage nun eigentlich keine Frage, welche Antwort heischt. So ist die Interjektion einer Empörung, die gen Himmel schreit, ein Ausdruck der Sprachlosigkeit sozusagen.

Die Herren schwiegen sich also mit mehr oder minder Nachdruck aus — nur Leutnant von Sassenbach bemerkte später auf dem recht nachdenklichen und gedrückten Heimwege:

„Weshalb soll so 'was nicht möglich sein — wenn einer verrückt geworden ist — —"

Und eine andere Annahme gab es ja auch eigentlich nicht; es sei denn, daß man sich zu den entsetzlichen Befürchtungen des Regimentsadjutanten bekennen wollte, der den Leutnant von Heuer als einen toten Mann sah, mit einer Schußwunde in der Brust oder soustwo — und mit einer Anklage auf den Lippen. Es war schrecklich!

Die verängstigte „rechte Hand des Regiments" hatte einen Tatterich. Dennoch mußten nun alle Vorbereitungen getroffen werden für die nötigen dienstlichen Meldungen und Berichte, da auch der dritte Tag seinem Ende sich zuneigte, ohne eine Spur von dem Unglücklichen gebracht zu haben. Und eben brütete der Adjutant über einem schonungsvollen Avis an die Angehörigen des Vermißten, als Leutnant von Sassenbach in das Regimentsbureau stürmte. Nachdem er ohne Rücksicht auf die zwei Schreiber-Sergeanten einen kurzen, aber grotesken Indianertanz aufgeführt, hielt er dem Adjutanten eine Ansichtskarte unter die Nase, worauf auch dieser einen Luftsprung riskierte — —

„Lieber Saß, wenn Du diese Karte erhältst, bin ich wahrscheinlich auch schon wieder in der trauten Garnison. Ich wäre gern noch ein bischen hiergeblieben, aber — drei Tage sind nicht länger, und Du weißt, daß ich ein verflucht gewissenhafter Mensch bin. Dein Heuer.

NB. Die Grüße des Herrn Oberst, welcher bekanntlich nebst Familie hier weilt, an sein Regiment bestelle ich persönlich."

De Dato — — — Helgoland; drum herum vier Ansichten von der schönen Insel mit der Umschrift: Grün ist das Land, rot ist die Kant, weiß ist der Strand — das sind die Farben von Helgoland. — — — — — — — — — — — — — —

Als Herr von Stolteneck wenige Minuten später zum Oberstleutnant pretschte, trat ihm Leutnant von Heuer aus dem Vorgarten der Villa bereits entgegen — in Helm und Schärpe, und vergnügt wie ein Lämmerschwänzchen.

„Mensch, was haben Sie angerichtet!" fauchte der Adjutant halblaut, mit einem ängstlichen Aufblick zu den Fenstern des Vorgesetzten.

„J — ch — —? Na hören Sie mal, Stolteneck, Sie sind wohl 'n bischen kurzluftig, seit Sie Adjutant geworden sind. Ich habe mich eben ordnungsmäßig vom Urlaub zurückgemeldet — muß da allerdings erfahren, daß ich eigentlich nicht auf Reisen gehen, sondern eingesperrt werden sollte."

„Aber, das war doch klar, Herr!"

„Ja, das sagen Sie so — ich habs leider mißverstanden! Aber grämen Sie sich nun nicht weiter, Stolteneck, die Sache ist all right. Der Herr Oberst war entzückt von der Aufmerksamkeit des Regiments, sich durch einen eigenen Vertreter nach seinem Befinden erkundigen zu lassen. Und der Oberstleutnant meinte, das Weitere würde sich finden. Für heute ist er jedenfalls nicht mehr zu sprechen — er liegt auf dem Sopha und lacht. Also kommen Sie mit ins Kasino — ich habe da einiges Geld zu erheben und das wollen wir „flüssig" machen!"

„Aber Heuer. Sie unglaublicher Europäer — die Sache hat doch unbedingt für mich noch Weiterungen!"

„Allerdings", bemerkte der kleine Leutnant trocken, „da ich um den Urlaub nicht eingekommen bin, müssen Sie sehen, daß Sie mir nun auch die Kommandozulage für drei Tage beschaffen —!"

Verschiedenes.

* **Noch etwas vom Sammeln** schreibt uns ein Freund unseres Blattes: Als im Herbst 1870 massenhaft französische Gefangene durch Leipzig kamen, legten sich die Leipziger Jungen Sammlungen von Knöpfen der französischen Regimenter an. Sie bestürmten die Leute, sich die Knöpfe von den Uniformen loszuschneiden, und verführten sie dazu durch Darreichung von Cigarren. Mit Cigarrenkisten bewaffnet belagerten sie die Bahnhöfe in ihren Freistunden und warteten auf Züge mit Gefangenen. Da konnte es nicht fehlen, daß sie vergeblich warteten, und aus Langeweile — die Verführung war je zu groß — ihre Cigarren selber zu rauchen anfingen. Die Wirkung kann man sich leicht denken. Ohne neue Knopferrungenschaften, aber mit gehörigem Tabak-Katzenjammer kamen sie zu Hause an, und versprachen der guten Frau Mama, die ihnen das Geld zur Bestechung der Franzosen gegeben hatte, „es nie wieder zu thun". Ob sie ihr Versprechen wohl gehalten haben?

* **Was ist Physalis?** schreibt ein Mitarbeiter der „National-Zeitung": So mag vielleicht eine Leserin gefragt haben, als sie in dem Menu des großen Pariser Bürgermeistermahles als zum Dessert gehörend außer einigen allbekannten Früchten auch Physalis vorfand. Die Antwort lautet: Physalis, mit vollem Namen Physalis Alkekengi, ist die Frucht der in Berlin so sehr beliebt gewordenen und eben jetzt wieder in Menge auf den Markt kommenden Pflanze mit den mennigroten Fruchthüllen, die den ganzen Herbst und Winter hindurch ihre Farbe behalten und dadurch diese Pflanze zu einer so dankbaren Zimmerzierde machen. Bei uns heißt sie Schlutte oder Judenkirsche, vornehmer aber klingt Physalis, zumal wenn man noch Alkekengi, was ein arabisches Wort sein soll, hinzusetzt. Der mennigrote, so eigentümlich gestaltete Fruchtkelch aber enthält eine Beere, die eßbar ist. Eßbar wohl, aber nicht besonders wohlschmeckend. Es muß schon ein wenig verwöhnter französischer Maire sein, der daran Geschmack findet. Bei uns findet sich die Physalis hie und da, besonders in der Nähe alter Burgen, verwildert. Man meint, daß sie wie das Bilsenkraut und der Stechapfel durch Zigeuner verbreitet worden ist. Es giebt eine amerikanische Physalis, Ph. Virginiana, die auch eßbare Früchte trägt. Mit dieser ist für mich eine angenehme Erinnerung verknüpft. Mitten in der Stadt Toronto kam ich in ein Haus mit sehr ansehnlichem Garten, der, wie auch andere Gärten der Stadt, ein Urwaldsrest war. Von anderen Gärten solcher Art unterschied er sich aber dadurch, daß ein Stück davon wild erhalten worden war, und daß auf diesem Stück sich noch in den hundert Jahren des Bestehens der Stadt etwas von der ursprünglichen Kräuterflora erhalten hatte. Die Besitzerin des Grundstücks, eine liebenswürdige alte Dame und eine Blumenfreundin, gestattete mir, dort zu botanisieren, und freute sich mit mir über die Funde, die ich dort machte. Mit einem großen Strauß wilder Blumen, unter denen auch die gelbe Physalis Virginiana sich befand, verließ ich ihr reizendes Besitztum.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt in Karlsruhe. Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., in Karlsruhe.

Badisches Museum

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Beilage der „Badischen Landeszeitung".

Nr. 78. — Erscheint zweimal wöchentlich. — 29. September. 1900

Das Limes-Museum.

Als Krönung des großen Werkes der Limes-Forschung soll ein Limes-Museum erstehen; der Grundstein dazu wird am 11. Oktober durch den Deutschen Kaiser auf der Saalburg bei Bad Homburg gelegt werden. Um die Tragweite dieses Unternehmens zu würdigen, muß man sich erinnern, daß die Römer-Herrschaft in Deutschland einst eine wichtige Kultur-Episode unseres Volkes gebildet hat. Durch die Völkerwanderung und die weiteren geschichtlichen Ereignisse ist das Andenken hieran indessen so gründlich ausgelöscht worden, daß es nur durch jahrzehntelange Forschungen wieder hat erneuert werden können. Groß ist aber auch der Gewinn, den wir aus diesen Untersuchungen nicht nur für die Wissenschaft, sondern für unsere allgemeine Kenntnis gezogen haben. Das Saalburg-Museum, jetzt noch im Kurhaus zu Homburg befindlich, ist ein „Gewerbemuseum einziger Art", wie einmal ein Reichstagsabgeordneter ausdrückte, eine Sammlung, deren Betrachtung völlig ungeahnte Aufschlüsse über die deutsche Vergangenheit giebt. Es war ein glücklicher Gedanke unseres Kaisers, dieses Museum nach der Saalburg zu verlegen, also den beweglichen Limesfunden ihren Platz innerhalb jener großartigen unbeweglichen Anlage anzuweisen, die nach dem Urteile der Reichs-Limes-Kommission „den Mittelpunkt, das Herz der römischen Grenzbefestigung in Deutschland" darstellt.

Unser Plan zeigt inmitten des mit Mauer, zwei Wällen und zwei Gräben umgebenen Römerkastells das Prätorium, auf dessen Fundamenten sich das Museum erheben soll. Alte Straßen führen von dem Haupttthor (Porta decumana) nach dem Germanenland jenseit des Pfahlgrabens, nach den Nachbarkastellen im Taunus, nach der fruchtbaren Wetterau, nach der Römerstadt Novus vicus im Mainthale (in der Nähe von Frankfurt a. M., beim Dorfe Heddernheim) und weiter nach Montiacum, dem heutigen Mainz. Eine große bürgerliche Ansiedelung dehnte sich vor dem Kastell aus; viele Keller und über 50 Brunnen sind bisher aufgedeckt worden. Auf regen Handelsverkehr deutet das Zoll- und Kaufhaus rechts vom Kastell. Daß es auch an äußerem Glanze nicht fehlte, zeigt uns die römische Villa vor dem Kastell, in welcher Kaiser Caracalla 212 residiert haben soll.

Das neue Bayerische Nationalmuseum*).

(Einweihung am 29. September 1900.)

Von Dr. Georg Habich-München.

Die öffentlichen Kunstsammlungen Deutschlands, soweit ihre Gründung nicht neuesten Datums ist, sind hervorgegangen aus fürstlichem Privatbesitz. Die alten Kunstkammern, Antiquarien und Bildersammlungen der deutschen Höfe, die ihren Grundstock bilden, waren ihrerseits Gründungen nach dem Muster der Kunstsammlungen der italienischen Großen des „Rinascimento". Der Palazzo des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts bildet nicht nur den Anfang der modernen Kunstsammlung, sondern in gewissem Sinne auch ein Ideal derselben. Noch heute glaubt man bei uns, den Werken alter Kunst keinen würdigeren Rahmen geben zu können, als indem man sie in eine Umgebung bringt, die derjenigen wenigstens ähnlich ist, aus der sie beim Uebergang vom Privatbesitz verarmter italienischer Adelsgeschlechter in den öffentlichen Besitz des Staates versetzt wurden. So ist denn der italienische Palastbau in Deutschland die typische Form des Museums der Gemäldegallerie, ja selbst des Ausstellungsgebäudes geworden und was die Matadore des modernen Ausstellungswesens sowohl, wie einzelne Museumsdirektoren als Höchstes erstreben, ist heute noch das Renaissance-Interieur. Das vornehmste Beispiel bildet die Alte Pinakothek in München; den letzten und glänzendsten Ausdruck aber hat diese Anschauung in den Bauten der Wiener Hofmuseen gefunden.

Hierbei hatte man nur Eines übersehen. Die künstlerische Einrichtung des italienischen Palastes war der Ausdruck des individuellen Geistes des fürstlichen Besitzers und keineswegs Selbstzweck. Die Antiken wurden, wie sie aus der Erde kamen, als berechtigter Besitz derer angesehen, die sich als direkte Erben der alten Kulturen fühlten, und weit entfernt davon, sie historisch zu betrachten, zu sichten und anzuordnen, dienten sie, wie die höchsten Werke der lebendigen Kunst selbst, als ein willkommener Schmuck des Lebens. Die Aufstellung geschah nach Gesichtspunkten, die unseren heutigen musealen Begriffen entgegengesetzt sind, nach rein dekorativen nämlich, wobei die Frage der Konservierung, ja selbst die der deutlichen Sichtbarkeit in letzter Linie kamen. Man braucht kein Romantiker zu sein, um diese prachtvolle Verbindung von Leben und Kunst beneidenswert zu finden, und wer im Hof vom Palazzo Medici gestanden hat, oder die jetzt freilich vandalisch verwüsteten Gärten der römischen Villen noch durchwandern durfte, wird dem Reiz einer so natürlichen Schönheit kaum widerstanden haben.

Von alledem, und was man sonst „Stimmung" nennt, findet man nun im modernen Museum das Gegenteil. Schon die Masse der aufgehäuften Gegenstände und die dadurch bedingte Systematisierung nach fachlichen oder historischen Gesichtspunkten macht das illusorisch. Mißgünstigen Betrachtungen über den „Unwert der Historie" wird daher das moderne Museumswesen stets eine willkommene Angriffsfläche bieten.

Was einzelnen Bevorzugten da und dort auch heute noch gelingt, eine rein künstlerische Verteilung und Placierung ihres Kunstbesitzes, was die vornehm abgeschlossene Parkwohnung eines F. A. Kaulbachs oder die repräsentativ sich öffnende Kardinalsvilla Lenbachs vollendet darstellen, das blieb den Museumsdirektionen, selbst den besten, versagt. Auf ein geschlossenes Gebäude mit einer Flucht einheitlicher aneinanderstoßender Säle und einer womöglich noch eintönigeren Reihe kleinerer Kabinette hatte man sich abzufinden, ob es nun galt, Gemälde und Skulpturen oder Mammuthknochen und ausgestopfte Vogelbälge zur Aufstellung zu bringen. Bisweilen finden sich solche Dinge wohl auch in demselben Gebäude unter dem Titel: „Vereinigte Museen" friedlich zusammen, im Erdgeschoß Pfahlbauten und Embryonen in Spiritus, ein Stockwerk höher Guido Reni und der borghesische Fechter.

Mit diesem, von königl. Bauämtern „der Einfachheit halber" nicht wenig geliebten, Bausystem endgültig gebrochen zu haben, — dieses nicht hoch genug zu schätzende Verdienst gebührt dem Erbauer des neuen Bayerischen Nationalmuseums in München, Professor Gabriel Seidl. Cluny und das Germanische Museum oder auch das Florentiner Bargello haben ihn gelehrt, was es für das Kunstwerk bedeutet, an einem historisch ehrwürdigen Ort in stimmungsvoller Umgebung aufgestellt zu sein. Aber nicht überall bieten sich wie in den alten Städten Italiens

*) Aus der „Frankfurter Zeitung."

ganze Gebäudekomplexe zu Museumszwecken, Gebäude wie geschaffen dazu: ein „Bargello“, das unter allen Museen das schönste ist und bleibt, oder ein Sforzakastell, in dessen weiten Hallen und Höfen das Mailänder Museo civico kürzlich eine beneidenswert bequeme und malerische Aufstellung gefunden hat. In Deutschland liegt die Sache anders. Ueberfluß an Raum giebt es in den alten deutschen Städten nicht, und jeder Besucher der alten Karthause in Nürnberg, in deren Kirchenhallen, Kreuzgängen und Refektorien die Schätze des Deutschen National-Museums Unterkunft gefunden haben, kennt auch die Mängel, die mit dem Zauber der historischen Weihe und der malerischen Schönheit der Architektur unvermeidlich verbunden sind: Lichtmangel und Feuergefahr. Den stillen Zauber eines stilvollen Milieus im hellen Tageslicht eines modernen Stadtviertels heraufzubeschwören und dabei doch allen praktischen Forderungen der modernen Museumskunde zu entsprechen, das war die schwere Aufgabe, die Seidl sich gestellt hatte. Und wie kein anderer unter den Architekten Münchens war Seidl berufen, sie zu lösen. Aus einer gut altbayerischen Bürgersfamilie stammend, die von jeher auf Tradition hielt und sich mit der Vergangenheit ihrer Vaterstadt München aufs Engste verknüpft fühlte, hat Seidl die Liebe zum Alten mit der Muttermilch eingesogen. Als man in den 30er und 40er Jahren, in jenem denkwürdigen Anfall von rationalistisch-historischem Stilreinigungsbedürfnis, die mittelalterlichen Kirchen von den heiteren Zuthaten der Hochrenaissance und des Barock säuberte, farbenfröhliche Deckengemälde übertünchte, das Rokoko-Schmiedewerk der Chorschranken an den Trödler wegwarf und an die Stelle des prächtigen Zierrats die nüchterne „Neugothik“ setzte, waren es u. a. die Seidls, die maches köstliche Stück in ihren Hausrat aufnahmen und bewahrten, schönes Zinn, altes Mobiliar und manches Kleinod ehrwürdiger Provenienz, so bei der überhasteten Säkularisation der Klöster den Weg der „Auer Dult“ gewandert war. In solcher Umgebung erwachsend war dem Knaben der historische Sinn frühzeitig geweckt, und seine Entwickelung als Künstler fiel in die Zeit, da Architektur und Kunstgewerbe das berühmt gewordene Wort: „Unserer Väter Werke“ über ihre Pforte geschrieben hatte, da die eigentliche Hochschule des Münchener Kunsthandwerks und der Innenraumkunst der Studiensaal des alten Nationalmuseums war.

Wohl nie hat ein Baumeister die zukünftigen Insassen seines Hauses genauer gekannt, nie hat er ihre Daseinsbedingungen mit größerer Liebe studiert und mit nachfühlendem Verständnis so erfaßt, wie es hier geschah. Für jede Kulturepoche sollten ein oder mehrere stilentsprechende Räume geschaffen werden. Was dies bedeutet, ermißt man erst, wenn man bedenkt, daß das Bayerische National-Museum folgende Epochen vorzuführen hat: die Zeit von der Besiedelung der Römer, das ganze Mittelalter, die Renaissance einschließlich solcher Städtekulturen wie die Augsburgs und einer Hochblüthe, wie sie diese Epoche am pfälzischen Hofe unter Otto Heinrich und Friedrich II., am bayerischen unter Kurfürst Maximilian I. erlebte, dann das Barock, das unter Max Emanuel kulminierte, ferner das höfliche Rokoko der Kölnischen Kurfürsten aus dem Wittelsbacher Hause, und den „bürgerlichen Zopf“ bis in die letzten glänzenden Tage Karl Theodors von der Pfalz, ferner das Empire König Max' I. und die Biedermeierei seiner letzten Regierungszeit, schließlich den Klassicismus unter Ludwig I., woran sich dann noch vereinzelte Repräsentationsstücke des neueren Münchener Kunstgewerbes (wie das sagenberühmte Himmelbett Ludwig II. aus Herrenchiemsee) sporadisch anreihen; ein modernes Kunstgewerbe-Museum — auf das Kuriosum verdient immer wieder hingewiesen zu werden — besitzt München, die Metropole des deutschen Kunsthandwerks nicht.

Außer dieser umfangreichen kulturhistorischen Sammlung hatte das neue Gebäude die mindestens ebenso bedeutenden „Fachkollektionen“ aufzunehmen, ein historisches Gewerbe-Museum, das, nach Gegenständen geordnet, Eisen und Glassachen, Keramik, Textilerzeugnisse, Buchdruck-Werke, Musikinstrumente, wissenschaftliche Apparate, Jagd- und Kriegsgeräte, Kostüme und Kuriosa aller Art u. s. w. getrennt beherbergt.

Erwägt man nun, daß nicht nur mit solchen übersichtlicheren historischen und Fach-Abteilungen zu rechnen war, sondern daß der Architekt eine ganze Reihe von Einzelgegenständen schon beim Grundriß zu berücksichtigen hatte, umfangreichen Altarbauten, riesenhaften Plafonds — so die Renaissancedecke aus dem Dachauer Schloß von ca. 400 Quadratmeter Flächeninhalt — schon im Bauplan ihren Platz anzuweisen hatte, so wird man erkennen, welch eine Riesenarbeit allein an praktischer Berechnung, von dem Aufgebot an künstlerischer Phantasie ganz abgesehen, hier zu leisten war.

Es liegt, sollte man meinen, auf der flachen Hand, daß ein Gebäude, das solchen vielseitigen Bedürfnissen Genüge leisten soll, auf eine geschlossene Fassadenwirkung im Sinne des Renaissancepalastes verzichten muß. Aber welche Mühe hat es gekostet, den, natürlich völlig frei gegliederten Bau der öffentlichen Meinung probabel zu machen. Zu Architektenkreisen fand das neue Prinzip sofort Anklang, und das neue Züricher Landes-Museum, das nun schon fertig steht, hat seine Vorteile bereits aufs glänzendste erwiesen. Das Gebäude erstreckt sich in bedeutender Längenausdehnung an der neuen Prinzregentenstraße längs des englischen Gartens und teilt sich in zwei Flügel mit je einem stark vorspringenden Eck-Risalithen und einem gleichfalls mächtig hervortretenden Mittel- und Portalbau, der, von einem viereckigen Turm überhöht, die Dominante bildet und das weitläufige Bauwerk geschickt als Ganzes zusammenhält. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch eine vom Mittelbau auslaufende Umfassungsmauer, die rechts einen engeren Kreuzgang, links einen weiten Renaissance-Garten einschließt. Dem Inhalt der einzelnen Flügel entsprechend, zeigt der rechte Flügel an den romanischen Stil anklingende Bauformen, während der rechte mehr den Charakter der deutschen Renaissance trägt, auch der imposante Mittelbau hält sich in diesem Baustil, indem er an Elias Holls Meisterwerk, das Augsburger Rathaus, anklingt. Dieser mächtig überragende Hauptteil mit seiner reichgegliederten Steinfassade, seinem Turmbau und zwei kleineren Ecktürmen, ist indes keine bloße Kulisse. Er enthält das Vestibul und ein weiträumiges Treppenhaus, sowie kleinere Nebentreppen. Was nun dem Ganzen, trotz seiner malerischen Vielgestaltigkeit, den einheitlichen Zug giebt, ist der ausgeprägte Charakter des Baukünstlers; es ist alles Gabriel Seidls' Geist. Diese Giebel, Türme, Erker und Balkone, diese eleganten Turmhauben und Zwiebel-Dächer — darin erkennt man den echt Seidl'schen Sinn für malerische Architektur und bewundert zugleich die maßvolle Haltung, mit der er den Eindruck eines unarchitektonischen Gewinkels vermeidet. Und ganz „Seidl“ ist auch das Dekorative: die bunte Sonnenuhr, der kupferne Gockelhahn, die vierzonige Himmelskugel, deren Drehung die Tageszeiten angiebt, der große Turm-Aufsatz für das Glockenspiel, die Skulpturen allenthalben, originelle Gestalten der Barocke, Caesarenbüsten, Faun- und Nymphen-Hermen, Fruchtkörbe, Vasen, Muschelnischen mit Wasserläufen, diese Durchblicke durch Parkthore, das originelle Schmiedeeisengitter vor den Mauerluken, das ist alles so intim empfunden und zugleich so dekorativ gesehen, daß man nicht weiß, wem man den Preis geben soll: dem Architekten Seidl oder dem Poeten. Ein Kleinod für sich bildet das links vorgelagerte Wohnhaus des Direktors mit einer offenen Loggia gegen die Straße und einem entzückend gruppierten Terrassenbau mit Brunnennische nach dem englischen Garten zu. Rückwärts ist der Museumsbau völlig frei pavillonartig gegliedert, auch hier von Höfen und stilvollen Gartenanlagen eingeschlossen.

So viel über die äußere Gestalt des Gebäudes, die erst durch Betrachtung des Innern verständlich wird. Ein doppeltes Thor — für Ein- und Austritt — führt in das Vestibül: eine kühl in Weiß gehaltene, aber reich mit Stukkaturen geschmückte Halle. Ueber ein paar Stufen gelangt man in das Treppenhaus, von dem links und rechts Eingänge in das Erdgeschoß führen. Hier im Parterre befindet sich die kulturhistorisch geordnete Sammlung in chronologischer Folge. Ein Gang durch sie bedeutet eine Wanderung durch zweiundeinhalb Jahrtausende der wechselvoll bewegten Geschichte eines Volkes. Wie wird das Talent des Künstlers diesem Wechsel der Zeiten Stand halten und ihm gerecht zu werden vermögen?

Ansätze zu einer stilgemäßen Ausstattung von Sammlungsräumen gab es wohl vorher schon. Aber durchwandert man einen Museumsbau der älteren Zeit, wie das frühere Gebäude des Bayerischen Nationalmuseums, das der gute König Max II. „seinem Volk zu Ehr und Vorbild“ in den 60er Jahren hat errichten lassen, so merkt man erst, wie sehr diese auf ihre historische Bildung so stolze Epoche von einem künstlerischen Erfassen des Geistes der Zeiten eigentlich entfernt war. Eine pompejanisch rote Wand mit dem obligaten Mäander markierte die Antike, ein möglichst enges Bogenfenster mit buntem Glas reichte aus für den famosen Begriff des „Altdeutschen“.

Bei Seidls Neubau liegt die historische Charakteristik nun keineswegs nur in dekorativen Zuthaten, sondern vor allem in der Raumgestaltung selbst. Mit erstaunlichem Geschick ist hier allenthalben die konventionelle Flucht von gleichartigen Säulen vermieden und eine Abwechselung erreicht, die ihresgleichen sucht.

Der erste Saal, ein rechteckiger, durch Pfeilerstellungen gegliederter Raum, durchweg in grauem Steinton gehalten, birgt die Ueberreste der bayerischen Vorzeit und die römischen Funde. In kolumbarienartig verteilten Wandnischen stehen Vasen und Urnen; einen eigenen, etwas tiefer gelegten und apsidenartig erweiterten Platz hat das berühmte Mosaik von Westerhofen erhalten. Ein Durchgang, der die merovingischen und karolingischen Kleinodien enthält, führt zu einem kreisrunden Gemach, dessen prächtiges Gewölbe durch eine einzige Säule gestützt wird: das romantische Lapidarium. Hieran stößt ein weiter Saal mit primitiver Balkendecke und zwei Emporen, in dem die Holzskulpturen der gleichen Epoche malerisch verteilt sind. Ueber eine Treppe und man gelangt in ein engeres Gelaß, das, wieder mit Steinplastiken gefüllt, zur Frühgothik überleitet. Dann öffnet sich eine größere, in hohen gothischen Bogen gewölbte Halle, die vor allem dem berühmten Bamberger Altarwerk zur Folie dient. Andere Gemälde derselben Epoche schmücken die Wände, während die Fülle der mittelalterlichen Glasmalereien, viel zu groß für einen Raum, über die ganze

Reihe der mittelalterlichen Säle verteilt ist. In reizvollem Kontrast zu diesem großartig wirkenden „Saal der Gothik“ führt nun eine Flucht kleinerer gothischer Gemächer, die von der völlig mit Decken und Bandverkäfelung erhaltenen Zunftstube der Augsburger Weberinnung eröffnet wird, durch eine ganz frühgothische Häuslichkeit mit Wohn- und Schlafräumen hindurchführt und mit einem prächtigen Gelaß schließt, in welchem das Meisterwerk spätgothischer Kunst, die köstliche Decke aus dem „Deutschen Haus“ in Nürnberg, einen stimmungsvollen Raum gefunden hat. Eine Schwenkung und aus der häuslichen Enge des Mittelalters tritt man über ein breites Podest in das weit- und tiefräumige Schiff einer gothischen Kirche. Die Stelle des Hochaltars nimmt das Triptychon aus der abgerissenen Münchener Franziskanerkirche ein, während in den durch eingezogene Streben gebildeten Seitenkapellen kleinere Altarwerke Unterkunft gefunden haben. Die Kirchengeräte sind in einer kleinen Schatzkammer für sich untergebracht. Eine Art Sakristei ist allein mit den Werken Tilman Riemenschneiders gefüllt. Weihwasserkessel, Meßgerät u. s. w. ist so angebracht, als diente es noch seinem Zweck wie vor Alters. Aber der mächtige Kirchensaal reicht nicht aus, um den ganzen Reichtum an gothischer Kunst zu bergen. Noch folgt ein ansehnlicher Raum von malerisch verschobenem Grundriß und mit einem reizvollen Sterngewölbe als Decke, in dem mancherlei mittelalterlicher Hausrat und Prunkgerät aufgestapelt ist.

Es folgt die imposante, von einer einzigen Riesensäule gestützte Waffenhalle, eine getreue Kopie des alten „Dollingersaales“ in Regensburg, woran sich ein weiteres Waffendepot anreiht, ein mehr in den Bauformen der Frührenaissance gehaltener Durchgangsraum. Er leitet zur Epoche der deutschen Renaissance. Ganz in dem Geiste dieser Zeit öffnet sich der nächste Saal weit und hoch; die reiche Holzarchitektur, in der Hauptsache dem alten Schloß zu Dachau entnommen, anderes stilgemäß ergänzt, ergiebt zusammen mit den kostbaren Gobelins an den Wänden einen Gesamtton von anheimelnder Wärme, ohne daß der großartig-repräsentative Zug, der so charakteristisch ist für diese große Zeit, verwischt wäre. Ueber eine vorgeschobene Treppe mit hohem Podium, die diesen Eindruck noch steigert, geht es weiter durch die italienisierende Zeit zu einem Zimmer im Stile des Heidelberger Otto-Heinrichs-Baues und von da durch eine Reihe von fürstlichen Prunkräumen, immer an prächtigen Gobelins entlang und unter goldstrotzenden Plafonds hindurch zum Barock. Das Interieur einer Wallfahrtskapelle im Jesuitenstil enthält Devotionalien, Votiv-Gegenstände u. s. w.; die Zeit Max Emanuels vergegenwärtigt aufs Wirkungsvollste ein Zeughaussaal mit Türkentrophäen. Ein Kabinett mit Miniaturen und Pastellen bereitet das Rokoko vor, dessen zartere Töne dann durch eine ganze Reihe von größeren und kleineren Gemächern festgehalten werden. Dem genialen Cuvillier, dem unerreichten Meister dieses Dekorationsstils, ist, wie billig, ein ganzes Kabinett eingeräumt. Durch die bodentiefen Fenster blickt man hinaus auf den Rokokogarten. Daranstoßend liegt ein Musik- und Repräsentationssaal in Orange und Gold aus der Nymphenburger Zeit; Jagd, Musik und Tanz — darauf beziehen sich die Wandbilder, welche die Schleißheimer Gemäldegallerie zum Inhalt dieser architektonischen Schmuckkästchen hergegeben hat. Dann wird es wieder gesetzter. Der steife „Zopf“ setzt ein: ein als Bibliothekszimmer charakterisiertes Zimmer in weißem Lack mit grüner Ornamentik weist auf die Gründung der Akademie und enthält eine Porträt-Galerie der Vorkämpfer im Geiste der Aufklärungsperiode. Eine bürgerliche Wirtsstube, direkt aus Landshut importiert, mit Bildern und Möblement im Stil des vorigen Jahrhunderts intakt erhalten, erinnert aufs liebenswürdigste an das Pfahlbürgertum jener Zeit, der Thonpfeife und Kannegießern das Höchste war. Bürgerlich-einfach, fast spärlich sieht's auch bei dem biederen ersten Bayerkönig Max Joseph aus, während die klassicistische Epoche Ludwig I. mit einem großartig einfachen Raum im Geiste Klenzes repräsentiert wird, in dessen Ausgestaltung Seidl den alten Klenze und sich selbst übertroffen hat. Eine Säulenstellung aus weißem Marmor, darüber ein Akanthusfries, roter Mahagoni an den Thüren — das sind die simplen Mittel, mit denen der Baukünstler hier in einem Raume von mäßigen Dimensionen eine so großartig monumentale Wirkung erzielt hat, wie sie Klenze selbst nur als Ideal vorgeschwebt hat. Für den Saal Ludwig II. war die Einrichtung in den Königsschlössern gegeben.

Das erste Stockwerk — mehr als dieses besitzt das ausgedehnte Gebäude der Feuersicherheit wegen nicht — beherbergt die Fachsammlungen. Auch hier bewährt sich auf Schritt und Tritt an Plafonds und Wänden die unerschöpfliche dekorative Phantasie des Architekten. Ein Jagdzimmer und eines mit einem „Liebesgarten“ an der Decke sind besonders schön. Ueberall aber bilden die herrlichen Gobelins, die einen nach Millionen zu schätzenden Teil des bayerischen Staatsbesitzes darstellen, den vornehmsten Hintergrund für die mannigfaltigen, geschmackvoll und übersichtlich aufgestellten Gegenstände. Eine für die Geschichte der Kleinplastik und der Kostümkunde des XVI. und XVII. Jahrhunderts, sowie für die Kenntnis des geistlichen Dramas dieser Zeit gleich wertvolle Kollektion von „Krippen“, die erst kürzlich durch hochherzige Schenkung in den Besitz des Museums gelangt ist, hat durch den kunstsinnigen ursprünglichen Eigentümer in einem oberen Raum eine höchst effektvolle Aufstellung gefunden. Eine Reihe von Bauernstuben, eine Gruft mit Zinnsärgen und schließlich die gruselige Folterkammer, vor deren fragwürdigem Inhalt die biederen Besucher des Oktoberfestes mit gesträubtem Schopf volle Stunden weilen, diese und andere erfreulichere Dinge, wie ein Buffet mit Bierstäbel, sind im Souterrain des Gebäudes schicklich untergebracht.

Neben dem Namen des Erbauers muß mit besonderem Nachdruck der Name dessen hervorgehoben werden, der mit seltener Hingabe und Liebe zur Sache sich der mühevollen Aufstellung der Gegenstände unterzog. Es ist Rudolf Seitz. Diese ebenso sehr künstlerische wie wissenschaftliche Arbeit durfte in diesem Fall einem Künstler überlassen bleiben, bei dem sich malerische Phantasie mit stilistischem Feingefühl in so ausnahmsweiser Verbindung finden. Dem gemeinsamen Sinnen und Schaffen beider Künstler also, Seidl's und Seitz', verdankt München die bedeutendste und zugleich volkstümlichste Kunstschöpfung des letzten Vierteljahrhunderts.

Nach Helgoland.

Humoreske von Teo von Torn.

Der unverheiratete Etatsmäßige und die beiden strohverwitweten Hauptleute hatten das Kasino bereits verlassen. Auch der neugebackene Regimentsadjutant war davongegangen — und zwar mit einem so eiligen und verantwortungsvollen Dienstgesicht, als wenn jede Minute der Verzögerung gräßliches Unheil über das Regiment heraufbeschwören könnte.

In Wahrheit aber hatte der geschäftige Abgang des strebsamen Herrn drei andere Gründe. Einmal befürchtete er, daß der Etatsmäßige, welcher in Vertretung des beurlaubten Oberst das Regiment führte, aufs Bureau gehen und dort Dummheiten machen könnte. Denn wie es keinen großen Mann giebt vor seinem Kammerdiener, so giebt es in den Augen eines Adjutanten keinen gescheiten Kommandeur, und die Truppe wäre einfach verratzt, wenn der Adjutant nicht alles zum Besten lenkte. Ferner fühlte Leutnant von Stolteneck sich noch nicht ganz sicher in der rechten Mitte zwischen Kameradschaftlichkeit und jener Würde und Höhe, die die Vertraulichkeit entfernt; und schließlich hatte er das dumpfe Empfinden, eine Inkorrektheit begangen zu haben, als er dem Leutnant von Heuer vorhin gestochen, daß dieser von morgen ab auf drei Tage „nach Helgoland beurlaubt“ sei. Das hätte er sich verkneifen müssen, unbedingt! Es war doch eine gelinde Verletzung des Amtsgeheimnisses und schließlich auch eine Gemütsroheit — denn der kleine Heuer, dieses enfant terrible des Regiments, hätte morgen aus dem Munde des Herrn Oberstleutnants früh genug erfahren, was ihm blühte. Aber — wozu war man denn allwissend und allweise, wenn man das nicht mal gelegentlich merken lassen sollte!

Mit dem Regimentsadjutanten hatten alle „hohen Tiere“ das Lokal verlassen. Man war also unter sich. Die Kasino-Ordonnanzen huschten hinaus, um alsbald mit ein paar blankhalsigen Flaschen wieder hineinzuhuschen.

„Na Kinder, solls denn schon wieder losgehn?“ schmunzelte Leutnant Herlerth, indem er seinen dünnschülpernden Rotweinrest von sich schob und nach einem der Becher angelte. „Wer giebt denn nun heute schnell einen Geburtstag her oder sonst ein Familienfest!“

„Als wenn das nötig wäre! Wir weihen ein stilles Trauerglas unserem Freunde Heuer“, hikopte Sassenbach mit einem wundervoll natürlichen Aufschluchzen, indem er sein Haupt an der Schulter des Genannten barg.

„Nanu! Wieso! Was ist denn los?“ rief alles durcheinander.

„So habt Ihrs denn also nicht gehört?!“ wimmerte Paul von Sassenbach kopfschüttelnd. „Abermals auf drei Tage wird uns der Freund in der Blüte seiner Jahre entrissen werden! Stolteneck hat's ausgequatscht —“

„Paule, Du rasest!“

„Stubenarrest!“

„Und gleich drei Tage — —!?“

„Wie ich Euch sage,“ erwiderte Sassenbach, indem er die Andringenden mit beiden Armen von sich und seinem Nebenmanne abwehrte, „dreimal vierundzwanzig Stunden ‚Schmücke Dein Heim'! — Heuer, nun sause aber nicht so dickfellig vor Dich hin, sondern rede auch was, wenn Deine Kameraden Dir ihr Beileid bekunden!“

Leutnant von Heuer hatte eins aufs Kreuz bekommen und sich dabei verschluckt. Nachdem er sich zurechtgehustet, erhob er seinen Becher und sagte „Prosit!“ Das war alles, dann ließ er die Aufregung wieder über sich hinwegbranden. Wofür man ihm die drei Tage „Helgoland“ aufgebrummt, war nicht herauszubekommen. Vielleicht wußte er es selbst noch nicht, da er immer mehreres auf dem Kerbholz zu haben pflegte.

Erst als man ihm für die Tage häuslicher Zurückgezogenheit Lektüre, Besuch und andere gute Sachen anbot, hob er das bartlose

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK